

## Franz Fugger und der Türkenkrieg 1664

Von HEINRICH KUNNERT (Eisenstadt)

Hatte die Pforte nach dem Vertrag von Zsitva-Torok (1606) Mitteleuropa von größeren kriegerischen Vorstößen im allgemeinen verschont — Ungarn wurde bis weithinein nach Transdanubien von den Türken militärisch und politisch kontrolliert —, so erhöhten sich nach der Jahrhundertmitte die Spannungen zwischen Wien und Konstantinopel im Zusammenhang mit dem Kampf um Siebenbürgen aufs neue. Die Parteinahme Kaiser Leopolds I. für den bei der Pforte mißliebigen Fürsten von Siebenbürgen, Johann Kemény, führten im Frühjahr 1663 zur Kriegserklärung des Sultans, und im Juli 1663 setzte sich wieder eine ansehnliche Streitmacht unter Großwesir Achmed Köprili mit Hauptstoßrichtung gegen Wien in Bewegung.

In dieser kritischen Lage rief der Kaiser das Reich und Europa um Hilfe an. Nachdem am 11. Juli 1663 ein Vertrag Leopolds mit den deutschen Mitgliedern der Rheinbundallianz und über deren Verlangen auch ein solcher mit Ludwig XIV. über die Stellung von Hilfstruppen zustande gekommen war, einigte sich der am 20. Jänner 1663 in Regensburg zusammengetretene Reichstag nach langwierigen Beratungen zu Anfang des Jahres 1664 über die Stärke des unter dem Oberkommando von Reichsfeldmarschall Markgraf Leopold Wilhelm von Baden aufzustellenden Reichsheeres. Die Aufbringung der auf Grund der alten Reichsmatrikel aufzustellenden Kreiskontingente sollte bis spätestens 15. Mai abgeschlossen sein<sup>1)</sup>.

So beschloß denn auch der am 3. März 1664 in Regensburg zusammengetretene schwäbische Kreistag mit Kreisabschied vom 15. April 1664, zwei Regimenter zu Fuß und ein Regiment zu Pferd in

---

<sup>1)</sup> Franz Ilwof, Die Einfälle der Osmanen in der Steiermark IV. In: Mitt. d. Hist. Ver. f. Steiermark, Graz 1867, 15. Heft, 156 ff. — Rudolf Deschmann, Die Schlacht bei St. Gotthard an der Raab. Diss. Wien. 1909, Manusk. (dortselbst weitere Quellen- und Literaturangaben). — Benno Roth, Die geplante Evakuierung des Domstiftes Seckau 1663/64. In: Zeitschr. d. Hist. Ver. d. Steiermark, Graz 1962, LXIII Jg., 1. T., 137 ff. — Vgl. auch Richard Blaas, Das Reichsheer. In: Wiener Monatshefte, Wien 1962, 36. Jg., H. 8, 12 ff. — Die während Drucklegung dieses Aufsatzes erschienene Arbeit: Georg Wagner, Das Türkenjahr 1664 (Burgenl. Forsch., 48, Eisenstadt 1964) bringt zu unserem Thema kein neues Material.

einer Gesamtstärke von 2 904 Mann zu Fuß und 551 Mann zu Pferd als schwäbisches Kreiskontingent zu stellen (einschließlich der bereits in Steiermark stehenden württembergischen Allianztruppen). Zum Oberst des 1. Schwäbischen Kreisregimentes zu Fuß wurde gleichzeitig Franz Graf Fugger zu Kirchberg und Weißenhorn, kurfürstlich bayerischer Feldzeugmeister und Statthalter von Ingolstadt, der auch den Rang eines Obersten der kurfürstlichen Leibgarde zu Fuß bekleidete, gewählt. Bereits vorher war er vom Reichstag zum General der Infanterie und der Artillerie des Reichsheeres bestellt worden (1649 hatte er bereits der „Reichsarmada“ als Generalwachtmeister angehört). Damit trat ein Mitglied der Familie Fugger, die seit Erringung ihrer Stellung als oberdeutsche Wirtschaftsmacht die universale Reichsidee stets gefördert hatte, in schicksalsschwerer Zeit in den Dienst der Reichsverteidigung im Kampfe „wider gemeine Christenheit Erbfeindt, den Türkhen“<sup>2)</sup>.

Franz Fugger wurde am 10. August 1612 als Sohn des Grafen Anton Fugger (aus dem Zweige Nordendorf-Oberndorf) und dessen Ehegattin Elisabeth geboren, er war somit ein Urenkel des 1526 in den Grafenstand erhobenen Prinzipals der Augsburger Weltfirma Anton Fugger. Franz Fugger trat in jungen Jahren in den bayerischen Heeresdienst ein und machte den Dreißigjährigen Krieg mit, in dem er 1646 bei Freiburg verwundet wurde<sup>2a)</sup>. 1648 lag er mit Teilen

<sup>2)</sup> Diese und die folgende Darstellung beruht, soweit nicht anderes angegeben, auf dem Akt „Tod des Franz Fugger im Türkenkrieg 1664—1669“, 331 Bll., Fürstl. u. Gräfl. Fuggersches Familien- und Stiftungsarchiv Dillingen/D., Sign. 1. 2. 68 (kurz: FA) — außerdem: Adolf v. Schempp, Der Feldzug in Ungarn 1664 unter besonderer Berücksichtigung der Herzoglich Württembergischen Allianz- und Schwäbischen Kreistruppen. Stuttgart 1909 (= Darstell. aus d. Württembergischen Geschichte, 3. Bd.) und Karl Staudinger, Geschichte des Kurbayerischen Heeres insbes. unter Kurfürst Ferdinand Maria 1651—1679. München 1901 (= Geschichte d. Bayerischen Heeres, 1. Bd.).

<sup>2a)</sup> Die Akte „Oberndorfer Vormundschaft“ (1641—1649), FA, Sign. 1, 2, 33, geben für den militärischen Einsatz Fuggers in der letzten Phase des Dreißigjährigen Krieges, während der er als Oberst des kurfürstlich bayerischen Regimentes Edlingstetten unter Feldmarschall Mercy gegen die nach Bayern vordringende französisch-weimarische Invasionsarmee kämpfte, wertvolle Aufschlüsse.

Am 30. August 1643 gibt er seinem Bruder Maximilian aus dem Lager Rennigen (Württemberg) Gewalt, in seinem Namen in der Verlassenschaftssache nach seinem Vater zu handeln, da er zufolge von Kriegsdiensten für den Kaiser und den Kurfürsten „stettigs occupiert“ sei. Am 9. November 1643 lag er eine Stunde außerhalb des benachbarten Leonberg und ersuchte seinen Bruder um Übersendung von 100 Dukaten aus seinem Erbanteil, da er „khein heller oder pfennig in meinem gantzen gewalt habe“, er könne bei seinem Gewissen sagen, daß ihm der

seines Regimentes in Ingolstadt, am 4. August des nächsten Jahres wird er als Generalfeldzeugmeister und Statthalter von Ingolstadt bestellt<sup>3)</sup>.

Fugger, der Ende Februar 1664 in Regensburg weilte und deshalb den am 22. Februar mit seinem Hofstaat in Ingolstadt durchreisenden Herzog Eberhard III. von Württemberg nicht persönlich empfangen konnte, hatte sich bereits vor seiner Berufung in die Generalität des Reichsheeres des Einverständnisses seines Kurfürsten versichert. Mit Schreiben vom 1. April 1664 erteilt Kurfürst Ferdinand Maria von Pfaffenhofen aus seinem Statthalter in Ingolstadt die Einwilligung zur Teilnahme am Türkenkrieg im Dienst der Reichsarmada und trägt ihm auf, sich ungesäumt nach Regensburg zu begeben, damit er dort, gleichwie die übrigen Generalpersonen, über die Kriegsvorbereitungen hinreichend informiert werde. Hierbei legte der Kurfürst nachdrücklich Wert darauf, daß in Regensburg mit Hilfe des Erzbischofs von Mainz „alles rasch expediert“ werde, weil sich Fug-

Feldzug in diesem Jahre bereits 4½ Tausend Gulden gekostet habe. Es sei wahrhaftig schlecht bestellt bei der Infanterie, die gelte in diesem Kriege nichts, denn „es will jeder die schuech dahran wischn“. Im gleichen Brief berichtet er, daß General Sporck drei feindliche Regimenter vernichtet habe (es handelt sich um den kühnen Überfall Sporcks auf das Lager des Weimarer Generalmajors v. Rosen bei Geislingen in der Nacht vom 7./8. November 1663) und man Sukkurs vom kais. General Hatzfeld und Herzog Karl v. Lothringen erwarte. Im Frühjahr 1644 lag Fugger in Ravensburg und schrieb am 16. Mai seinem Bruder über die Belagerung der inzwischen eroberten Stadt Überlingen, früher habe er hiezu keine Zeit gehabt, da er „kontinuierlich im Laufgraben verbleiben“ mußte. Nach Abschluß des Krieges versicherte Kurfürst Maximilian Fugger, der am 2. Mai 1648 zum Generalwachtmeister zu Fuß befördert worden war, mit Schreiben vom 21. Dezember 1648 seiner Zufriedenheit mit seinen „tapferen Kriegsdiensten“ und stellte in Aussicht, ihn auch zu Friedenszeiten in seinen Diensten zu behalten. Wenn Fugger in einem am 4. Jänner 1650 aus Ingolstadt an seinen Bruder gerichteten Brief der Hoffnung Ausdruck gibt: „Gebe Gott, daß Frieden bleibt“, so sollte ihm dieser Wunsch nicht lange gewährt werden! (Ich verdanke den Hinweis auf diesen Aktenbestand und das folgend zitierte Repertorium Frau Archivar Dr. Maria Gräfin Preysing, Fuggerarchiv Dillingen.) — Vgl. hierzu: J. Heilmann, Die Feldzüge der Bayern in den Jahren 1643, 1644 und 1645 unter dem Befehl des Feldmarschalls Franz Freiherrn v. Mercy. Leipzig und Meißen 1851, VIII, 19, 62 f. u. 95; S. Riezler, Geschichte Baierns, V 562 ff. u. M. Doeberl, Entwicklungsgeschichte Bayerns, I., München 1906, 563.

<sup>3)</sup> A. Stauber, Das Haus Fugger. Augsburg 1900, 157 u. Stammbaum; Staudinger a.a.O., 4\*f., 151 u. 415 f. — J. Heilmann, Kriegsgeschichte von Bayern, Franken, Pfalz und Schwaben von 1506—1651, II/2. München 1868. Nach dem Repertorium im FA erfolgte die Bestallung zum Statthalter erst am 13. IV. 1661.

ger für den Feldzug noch ausrüsten müsse und weiterhin „in unseren Diensten bleibt“. Ferdinand Maria stellte in seinem Briefe ferner das Verlangen auf, daß, für den Fall als sich in der Person des zum General der Kavallerie bestellten Herzogs Ulrich von Württemberg eine Veränderung ergeben sollte, Fugger „als alter Generalwachtmeister der Reichsarmada 1649“ als Nachfolger bestellt werde, andernfalls er resignieren müsse. Diese Wertschätzung des Kurfürsten für Fugger ist wohl daraus verständlich, daß dieser zu seinen engsten Beratern in Fragen der Landesverteidigung zählte<sup>4)</sup>. Schließlich drängte der Landesfürst auf rasche Ausrüstung der Feldartillerie, weshalb ein qualifizierter Hauptmann an das Oberstzeugmeisteramt nach Wien abgehen solle, damit von dort Kanonen und Munition vorgeschossen werden. Im Sinne dieses Befehls begab sich Fugger bereits am anderen Tag nach Regensburg, wo er seine Geschäfte abwickelte.

Nachdem er am 12. April an der Vereidigung der Reichsgeneralität, die allerdings noch in Abwesenheit der Truppen stattfinden mußte, teilgenommen hatte, reiste er wieder nach Ingolstadt zurück, um sich ganz den Vorbereitungen für die Aufstellung und den Abmarsch seines Regimentes zu widmen; diese galten vornehmlich der Zusammenstellung seines persönlichen Stabes und dessen Ausrüstung („Montierung“) sowie der Aufstellung eines Nachschubplanes für die Proviantlieferungen. Am 6. Mai nahm der fürstbischöflich Konstanzsche Rat und Kanzler Dr. Eberhardt im Namen der Fürsten und Stände des Schwäbischen Kreises die Übernahme des Oberstenamtes durch Graf Franz Fugger mit Dank zur Kenntnis und ersuchte ihn, sich am 20. Mai auf dem Sammel- und Musterungsplatz bei Ulm persönlich einzufinden oder sich durch einen Gewalthaber vertreten zu lassen. Als Gewalthaber des Grafen erschien am 22. Mai der Rittmeister und Regimentsadjutant Heinrich Beermann auf dem Musterungsplatz bei Söflingen unweit von Ulm und legte dort den „Obri- sten Ayd“ ab, unterfertigte den diesbezüglichen Revers und übernahm von den Kommissaren des Konstanzer Bischofs Franziskus Johann und des Herzogs Eberhard III. von Württemberg als den ausschreibenden Fürsten des Kreises Schwaben die Bestallungsurkunde für seinen Obersten<sup>5)</sup>. In dieser wurde nochmals festgehalten, daß

<sup>4)</sup> Gewaltbrief Fuggers an Beermann, 1664, 12. V., Ingolstadt FA fol. 75 — Revers-Copia, 1664, 22. V., Söflingen. FA fol. 96 f. — vgl. auch Schempp a.a.O., 272 f., 280 f.

<sup>5)</sup> Staudinger a.a.O., 137.

der „zu gegenwärtigem Christlichen Veldzug wider den Türkhen bestellter Obrister und die Ihm zugeordnete hohe Officier in allen Actionibus“ all ihr Tun darauf abstellen sollen, daß „dem Erbfeindt der Christenheit, dem Türkhen, mit Verleyhung göttlicher Gnaden beystands tapfferer Widerstand geleistet werden möge“. Fugger, der vom Kurfürsten als „Reichsbestellter General über Infanterie und Artillerie, Geheimer Rat und Statthalter von Ingolstadt“ einen in München am 18. Mai ausgestellten Geleitsbrief erhalten hatte, stieg am 29. Mai in Ingolstadt dem Schifftransport seines Regimentes zu, das sich am 26. Mai unter dem Kommando von Oberstleutnant Ulrich Nützel in einer Stärke von 1553 Mann (einschl. Offiziere) am Gänsdorfer in Ulm eingeschifft hatte. In Ingolstadt hatte Fugger das Regiment aussteigen lassen, es „mit sonderbarer delectation besichtigt, endlich alle und jeden Officier zu sich in die Stadt kommen ersuchen lassen, wie daß von allen Officieren gebührendermaßen aufgewartet und nach verweilter einer halben Stunde der Abmarsch genommen worden“. Nach einem Zwischenaufenthalt von einigen Tagen in Regensburg und weiteren Aufhalten in St. Nicola bei Passau (2. Juni) und Stein bei Krems landete er mit dem Transport am 5. Juni in Nußdorf bei Wien, wo die schwäbischen Fußtruppen (das 2. Schwäbische Regiment zu Fuß traf einen Tag später ein) auf einer Donauinsel Lager bezogen, während sich Fugger in die Stadt Wien begab, um dem Markgrafen von Baden als Reichsfeldmarschall einen Besuch abzustatten. Man wollte hier — wie aus einem Schreiben Fuggers an den Obersthofmarschall nach München hervorgeht — weitere Nachrichten über die Belagerung von Kanizsa abwarten<sup>6)</sup>.

Nach einigen Tagen Aufenthalt in Nußdorf schiffte sich Fugger mit seinem Regiment nach Ungarisch-Altenburg ein, wo beide Regimenter am 15. Juni einlangten. Hier wurde auf das Eintreffen weiterer Reichsvölker gewartet, worauf am 20. Juni nach deren Einlangen unter Generalleutnant Graf Georg Friedrich von Waldeck nach Odenburg aufgebrochen wurde, wohin das „Generalrendezvous“ verlegt worden war, weil das Lager bei Ungarisch-Altenburg zu eng gewesen wäre. In Kohlnhof bei Odenburg traf die Armee am 22. Juni

<sup>6)</sup> 1664, 9. V. (richtig VI.), Wien. FA fol. 117, — hiezu Schempp a.a.O., 54 ff. und Staudinger a.a.O., 532. — Weitere interessante Aufschlüsse über die Truppenbewegungen auf der Donau und im nördlichen Niederösterreich geben die „Ständischen Akten“, 1663 u. 1664, im Nö. Landesarchiv, Nr. 12 Lit G 6 (Mikrofilmaufnahmen im Burgenl. Landesarchiv). Ich verdanke den Hinweis Herrn Landesarchivar Dr. Prickler, Eisenstadt.

ein, anschließend daran nahm Generalfeldmarschall Markgraf Leopold von Baden in Anwesenheit der Reichsgeneralität die Parade und die Vereidigung der in einer Gesamtstärke von 7 440 Mann zu Fuß und 1 363 Mann zu Pferde mit 15 Kanonen angetretenen 6 Infanterie- und 3 Kavallerieregimenter und einer kurbayerischen Eskadron ab. Inzwischen waren von der Murarmee ungünstige Nachrichten eingetroffen. Der Banus von Kroatien, Graf Nikolaus Zrinyi, und der Befehlshaber der Allianztruppen, Graf Wolf Julius Hohenlohe, die in diesem Raume gemeinsam mit ungarischen Söldnern und Milizen, kaiserlichen Truppen und einem kurbayerischen Hilfskorps bereits seit dem Winter 1663/64 keineswegs glücklich operiert hatten, mußten am 31. Mai unter dem Druck der heranrückenden Armee des Großwezirs die Belagerung von Kanizsa aufgeben und sich auf die vom Banus erbaute Trutzfestung Zrinyivár (Serinvar) auf der Murinsel zurückziehen. Diese Situation gebot einen möglichst raschen Abmarsch der in Odenburg versammelten Truppen zur Hauptarmee, bei der inzwischen der Oberkommandierende Graf Montecuccoli eingetroffen war. So marschierte Fugger noch am gleichen Tag mit seinem Regiment, dem Fränkischen Kreisregiment zu Fuß, dem Niedersächsischen Kreisregiment zu Fuß, dem 2. Schwäb. Regiment zu Fuß und dem Westfälischen Regiment zu Fuß über Güns „den geraden Weg über daß Gebürg“, wie es Graf Johann Stauffenberg, der Generaladjutant der Reichsarmee, beschreibt<sup>7)</sup>, ins Pinkatal, wo er am 24. Juni in Hannersdorf (heute Bezirk Oberwart) Quartier bezog<sup>8)</sup>. Während das Fuggerregiment bei der Parade in Odenburg noch 940 Mann stark war, zählte es nach der Standesmeldung aus Hannersdorf am 26. Juni nur mehr 896 Mann (einschließlich 8 Offizieren und 4 Fähnrichen), was wohl auf die Marschstrapazen und die schlechte Verpflegung zurückzuführen war. Fugger, der sich selbst in Odenburg noch bei bester Gesundheit befand, berichtete am 28. Juni aus Hannersdorf dem Kurfürsten, daß durch das kontinuierliche Marschieren bei warmem Wetter sowie den Mangel an Wasser und Brot die Truppen sehr geschwächt seien. Er kündigte für den nächsten Tag den Weitermarsch nach Fürstenfeld und

<sup>7)</sup> Johann v. Stauffenberg, Gründliche warhafftige und unpartheyische Relation des blutigen Treffens / zwischen dem Erbfeinde Christlichen Nahmens und Blutes auf einer / und dem Christlichen Kriegsheer auf anderer Seiten / gehalten den 1. Augusti An. 1664 bey S. Gotthard in Ungarn. Regensburg 1665, 6.

<sup>8)</sup> Darüber Näheres in meinem Aufsatz „Der Anmarsch der Reichskreisarmee zur Schlacht bei St. Gotthard — Mogersdorf (1664)“, Burgenl. Heimatbl., 26, 1964, Heft 2 (im Druck).

in der Fortsetzung nach Zrinyivár an, wobei er der Hoffnung Ausdruck gab, daß es gelingen werde, den Feind von dort vertreiben zu können. Der Marsch ging nun weiter auf schlechten Wegen über Deutsch-Kaltenbrunn und Rudersdorf im Lafnitztal, Fürstenfeld, Fehring, Radkersburg (hier wurde die Mur überschritten) und Wernsee nach Ráczkanizsa, 4 Meilen von der Brücke bei Neuhof (Szerdahely) entfernt, wo das Regiment am 10. Juli stand. Am 15. Juli finden wir Fugger in Belica östlich von Tschakathurn, wo er mit einer Kompagnie zu Pferde und der schwäbischen Infanterie lag, doch befanden sich dort, wie er am gleichen Tage nach München berichtete, außer dem bayerischen Generalwachtmeister von Puech und dem Kommandanten der bayerischen Kreiseskadron, Oberst von Hönig, und ihren Völkern sowie einer Kompagnie westfälischer Reiter noch keine Reichstruppen. Hier erfuhr Fugger auch, daß Achmed Köprili seinen Marsch geändert, vermutlich gegen die Raab vorgehe und „die unsrigen“ eine Schiffsbrücke über die Mur bauen<sup>9)</sup>. Näheres hierüber schrieb er dann aus dem Feldlager bei Olsnitz (Murska Sobota, Muraszombat) am 24. Juli 1664, es handelt sich hiebei um den letzten uns bekannten persönlichen Brief des Generals an Kurfürst Ferdinand Maria<sup>10)</sup>. Nach der Erstürmung von Zrinyivár durch die Türken, bei dem die christliche Armee 1 500 Mann verloren habe, sei der Feind abgezogen und in Richtung Kleinkomorn marschiert, worauf die Verbündeten ihren Marsch nach Neuhof, wo eine neue Schiffsbrücke gebaut worden sei, gewendet hätten, „wie wir uns auch einen Tag zuvor mit den kaiserlichen, französischen und anderen Völkern conjugiert haben“<sup>11)</sup>. Als die Truppen jedoch über die neue Schiffsbrücke nach Unterlimbach marschieren wollten, um dem Feind „Abbruch zu tun“, sei der Bericht eingelangt, daß die eigene Garnison von Wernsee diesen Platz aufgegeben und selbst in Brand gesteckt habe, Kleinkomorn jedoch vom Feind in Asche gelegt worden sei und dieser vermutlich weiter der Raab zu marschiere. Daher hätte auch Feldmarschall Graf Montecuccoli seinen Marschplan ändern müssen, dem Vernehmen nach werde dieser mit der Kavallerie vorausmarschieren, die Infanterie werde nachfolgen. Abschließend schilderte Fugger neuerdings die Härte des Marsches in

<sup>9)</sup> FA fol. 147 ff. — Schempp a.a.O., 118 f. u. 296.

<sup>10)</sup> FA fol. 204 f.

<sup>11)</sup> Generalleutnant Coligny-Saligny war mit einem Teil der französischen Reiterei und der gesamten Infanterie am 22. Juli im Lager von Olsnitz eingetroffen. Staudinger a.a.O., 534.

der heißen Jahreszeit angesichts des Proviant- und Wassermangels. Aus Mattigkeit müßten viele zurückbleiben, „welche von Pauern meistens übel tractiert . . . und theill gahr zuetot geschlagen“<sup>12)</sup>. Freilich befand sich auch Fugger selbst zu dieser Zeit in einem schlechten Gesundheitszustand. In einem am nächsten Tag ebenfalls aus Olsnitz an den Hofratsadvokaten Dr. Franz Ignatius Schön in München „in höchster Eil“ gerichteten Schreiben des Regimentssekretärs Franz Waizenbeck wird der sicheren Vermutung Ausdruck gegeben, daß Montecuccoli nach Fürstenfeld marschieren und dort mit den Türken ein Treffen stattfinden werde<sup>13)</sup>.

Um den Übergang der türkischen Truppen über die Raab zu vereiteln und damit die unmittelbare Bedrohung von Graz und Wien noch rechtzeitig abzuwenden, eilte Montecuccoli mit der gesamten Reiterei in Eilmärschen auf vielfach grundlosen Wegen an die Raab bei St. Gotthard, wo er am 24. Juli eintraf. Dadurch gelang es ihm, dem Großwezir den Übergang wiederholt zu verwehren und der eigenen Infanterie das Übersetzen auf das linke Raabufer rechtzeitig zu ermöglichen. Stauffenberg schildert in seiner Relation den Weg, den die Infanterie, unter der sich auch die schwäbischen Fußtruppen mit General Fugger befanden, durch Morast von der Murinsel bis zur Raab zurücklegen mußte, als „so schlimmen Weg, als ich noch niemahlen erfahren habe“<sup>14)</sup>. Am 29. und 30. Juli 1664 standen sich die türkische und die christliche Armee in ihren Lagern an beiden Ufern der Raab im Raum St. Gotthard—Mogersdorf gegenüber. Das Lager des christlichen Heeres erstreckte sich am linken Raabufer zwischen Weichselbaum und der Lafnitz am Fuße des Commende-Berges und des Schlössel-Berges. Die Reichstruppen standen im Zentrum unmittelbar hinter der Ortschaft Mogersdorf. Nach der von Montecuccoli ausgegebenen „Ordre de bataille“ bildete die Reiterei

<sup>12)</sup> Wie sehr der Kurfürst um die Verpflegung der bayerischen Kreistruppen besorgt war, ist aus einem an Fugger aus Dachau am 18. Juli gerichteten Schreiben zu entnehmen, in dem er empfiehlt, äußerstenfalls für die Truppen Handmühlen anzuschaffen, wofür der Salzamtman in Ingolstadt ein Modell überlassen solle (FA fol. 191 f.). Die Verbesserung der tragbaren Handmühlen, mit deren Hilfe Brot von handwerkskundigen Soldaten auch bei der Truppe hergestellt werden konnte und die bei diesem Feldzug gute Dienste leisteten, geht auf eine Erfindung Fuggers zurück. Staudinger a.a.O., 138 f., 365 u. 368 f.

<sup>13)</sup> FA fol. 207 f.

<sup>14)</sup> Schempp a.a.O., 133 f. — Staudinger a.a.O., 534 ff. — Stauffenberg a.a.O., 12. — vgl. auch Rudolf Kindinger, Die Schlacht bei St. Gotthard am 1. August 1664. In: Zeitschr. d. Hist. Ver. f. Steiermark, Graz 1957, XLVIII. Jg., 145 ff.

unter Generalleutnant Graf Waldeck das erste Treffen, General Fugger bildete dahinter mit seinem Regiment und den übrigen Reichsinfanterieregimentern das zweite Treffen<sup>15)</sup>.

Zur Aufgabe der Reichsarmee hatte es gehört, die vor ihrer Front liegende Raabkrümmung zu schützen, weshalb der Markgraf von Baden dorthin einen Sicherungsposten in der Stärke von 200 bis 300 Mann legte. Den am gegenüberliegenden Raabufer postierten Janitscharen war es am 31. Juli gelungen, sich der Furt an der Flußkrümmung zu bemächtigen, Verschanzungen zu errichten und eine Batterie in Stellung zu bringen. In der Nacht zum 1. August konnten sie diese Stellung ausbauen und eine Schiffsbrücke über die Raab legen, ohne von den deutschen Sicherungstruppen bemerkt zu werden. Die in den Morgenstunden übergesetzten türkischen Elitetruppen überrumpelten den Vorposten der Reichstruppen und überwältigten ihn rasch, worauf sie mit starken Kräften einen Brückenkopf bildeten. Die zu spät alarmierten Reichstruppen, in deren Lager der türkische Einbruch große Verwirrung ausgelöst hatte, traten, unterstützt von einigen kaiserlichen Regimentern, zum Gegenangriff an, wurden jedoch, ehe sie eine Kampflinie entwickeln konnten, von den Schrecken verbreitenden Janitscharen und Spahis in die Flucht geschlagen, wobei sämtliche Infanterieregimenter, mit Ausnahme des 2. schwäbischen, weitgehend vernichtet wurden, darunter auch das Fugger-Regiment unter Oberstleutnant Nützel. In diesem Kampfe fand auch General Graf Franz Fugger beim Vorführen von Truppen den Tod und konnte — wie so viele Offiziere der Reichsinfanterie — nicht mehr erleben, daß es an diesem denkwürdigen Tag den vereinten militärischen Kräften Mitteleuropas unter Montecuccoli letzten Endes doch gelang, dem weiteren Vordringen des Halbmondes gegen das Abendland erstmals in offener Feldschlacht Einhalt zu gebieten.

Stauffenberg würdigt Fugger als gottesfürchtigen Mann und unverheirateten Kavalier, der, betrauert vom ganzen christlichen Heer, während des Kampfes sich „etlich mal ritterlich erwiesen im Ab- und Zuführen von Esquadronen“, und schildert seinen Tod mit folgenden Worten: „Kommet eine halbe matte Kugel von der Höhete Ihm hinten in dem Kopf gepflogen / und bleibet Ihm zwischen den Augen / daß er zuruck fällt auf sein Pferd / und bleibt im Sattel liegen / bis sie Ihm herab genohmen.“ Stauffenberg wies gleichzeitig das nach der Schlacht verbreitete Gerücht, Fugger sei irrtümlich von einem

<sup>15)</sup> Schempp a.a.O., 299.

eigenen Musketier getroffen worden, nachdrücklich zurück<sup>16)</sup>). Während Montecuccoli in seinem am 3. August im Feldlager bei Mogersdorf abgefaßten Brief an den Kaiser erwähnt, Fugger sei beim Vorführen der Infanterie gefallen<sup>17)</sup>, behauptet Staudinger unter Zitierung eines Aktes aus dem Bayerischen Geheimen Staatsarchiv, Fugger sei tödlich verwundet worden, als er unter Bedeckung von 1 000 (!) Musketieren die Geschütze der Reichstruppen in Stellung brachte<sup>18)</sup>. Nach Miksa Mezey sei Fugger an der Windischdorfer Furt, unterhalb des heutigen Hauses des Franz Wolf (im Dorf Mogersdorf), gefallen<sup>19)</sup>. Diese Darstellung beruht offenbar ebenso auf der von Martin Meyer aus Haynau in Schlesien verfaßten „Kriegsgeschichte in Mogersdorf am 1. August im Jahre 1664“<sup>20)</sup> wie die von Julius Dax 1950 wiedergegebene Überlieferung<sup>21)</sup>. Es erscheint jedenfalls zweifelhaft, ob die Artillerie des Reichsheeres in den Kampf überhaupt eingegriffen hat<sup>22)</sup>.

Den Leichnam Fuggers ließ Johann Erhardt Gambach, der Hofmeister Fuggers, der den Feldzug von Ingolstadt bis zum Tode sei-

<sup>16)</sup> Stauffenberg a.a.O., 36 u. 46 — In gleichem Sinn berichtete auch Dr. Johann B. Hauser, Fugger-Agent am Wiener Hof, am 13. August 1664 aus Wien an Graf Maximilian Fugger, daß es „wider die wahrheit schnurr strackh“ sei wenn auch am Wiener Hof behauptet werde, „daß Euer Hochgräfl. Herr Bruder von seinen eigenen Soldaten geschossen worden sei . . .“ Hauser habe vom Generaladjutanten der Reichsarmee (sic!) und anderen Offizieren, die dabei gewesen, erfahren, dass eine Janitschar Kugel gewesen, mittels der Seine Hochgräfl. Gn. heroisch, glorwürdig, zu der Christenheit nuz, der hohen familie ere gestorben, anizo, daran niemand zweifelt, in den himmlischen Paradies herrlich leuchtet und triumphieret, deren betraurung aber hier auf Erden allen Orten so groß, das ich es nit genug zu optimieren weiß . . .“ FA, Oberndorfer Vormundschaft 1650—1666, Sign. 1, 2, 34. — Vgl. Wagner, Türkenkrieg 1664, 576<sup>95</sup>.

<sup>17)</sup> Österr. militärische Zeitschrift, IV., Heft 11, Wien 1818, 339 f.

<sup>18)</sup> Staudinger a.a.O., 544.

<sup>19)</sup> Miksa Mezey, A szent-gotthardi csata (Die Schlacht von St. Gotthard). In: Kath. Szemle, Budapest 1894, 703, VIII.

<sup>20)</sup> Frankfurt 1672 (bei Johann Görlein). Allerdings ist dieser Titel bibliographisch nicht überprüfbar gewesen. Auch Dax (siehe unten) war dieser Druck nicht zugänglich, seine Angaben beruhen auf einer in Mogersdorf aufbewahrten Abschrift der zitierten Darstellung Meyers, die jedoch derzeit nicht greifbar ist (Frdl. Mitteilung des Herrn w. Hofrates Dr. Julius Dax, Oberwart). Martin Meyer ist mit dem Herausgeber des „Theatrum Europaeum (IX., Frankfurt/M., 1699), des „Ortelius redivivus“ (Frankfurt/M., 1665) u. des „Diarium Europaeum“ (V., Frankfurt/M., 1665) identisch.

<sup>21)</sup> Julius Dax, Überlieferungen von der Schlacht in Mogersdorf im Jahre 1664. In: F. F. Haromy, Das Burgenland-Buch (Wien 1950), 164.

<sup>22)</sup> Schempp a.a.O., 164.

nes Herrn in dessen Gefolge mitgemacht hatte, auf Anraten des Markgrafen von Baden und des Grafen Waldeck noch im Lager von Mogersdorf einbalsamieren, wofür er 110 Reichstaler auslegte. So dann besorgte er in Fürstenfeld einen Sarg, „worin der tote Körper hineingelegt“, und brachte den Leichnam unter Bedeckung eines Reiterkonvois bei heftigem Regen<sup>23)</sup> unter schwierigsten Umständen („wegen der türken alles in höchster Konfusion, auch um Geld ist nichts zu bekommen“), am 2. August mit einer Kutsche nach Graz und berichtete dies an Graf Maximilian Fugger, den Bruder des Verstorbenen, der damals Obersthofmeister der verwitweten Kurfürstin von Bayern und Pfleger von Rain am Lech war<sup>24)</sup>. Gambach reiste am 8. August weiter und hielt sich am 15. August in Steyr (OO.) auf. Die Fortsetzung der Fahrt über Braunau/Inn war wegen Ermattung der Pferde, die — wie Gambach schreibt — bereits im Lager zu Mogersdorf ausgehungert gewesen sind, recht schwierig<sup>25)</sup>. Der so von Gambach unter mancherlei Fährnissen glücklich über München nach Ingolstadt gebrachte Leichnam wurde dortselbst laut Eintragung im Sterberegister der Moritzpfarre am 24. August 1664 beigesetzt. Zum Andenken Fuggers wurde im Chor der Moritzkirche ein Grabdenkmal<sup>25a)</sup> mit folgender Inschrift errichtet:

Fugger Franz, Graf von  
1664

Siste viator et bene precare piis manibus Illustrissimi Domini Francisci Fugger, Comitis in Kirchberg et Weißenhorn, Domini in Oberndorf, Sancti Romani Imperii conjunctorum circulatorum Generalis Infanteriae et rei tormentoriae Summi Praefecti, Serenissimi Electoris Bavariae Consilarii intimi, Cameraarii et Locumtenentis hic Ingostadii, qui in saeva illa clade

<sup>23)</sup> Vgl. hierzu neuerdings die Schilderung der Witterungsverhältnisse nach der Schlacht bei Georg Wagner, Sieg und Sieger von St. Gotthard-Mogersdorf. In: Bericht über den 7. Österr. Historikertag in Eisenstadt, Wien 1963, 94.

<sup>24)</sup> Gambach an Gf. Maximilian Fugger, 1664, 8. VIII., Graz, FA fol. 217 f. — Staudinger a.a.O., 136<sup>3</sup>. — Gf. Maximilian Fugger scheint auch im Testament des Kurfürsten Maximilian I. als Siegler auf. Siegm. Riezler, Geschichte Baierns, 5. Bd., Gotha 1903, 672<sup>2</sup>).

<sup>25)</sup> Gambach an Gf. Maximilian Fugger, 1664, 15. VIII., Steyr, FA fol. 239 f.

<sup>25a)</sup> Lt. frdl. Auskunft des Hr. Archivrats Hofmann, Ingolstadt, ist das Grabdenkmal nicht mehr vorhanden.

1. Augusti anno 1664 in Ungaria prope Muram (!) fluvium ad S. Gothardum contra Turcas victor capiti globi ictu cecidit, ut coelo triumphator exstaret<sup>26)</sup>.

Graf Franz Fugger hatte bereits vor seiner Abreise nach Ungarn eine „Letztwillige Disposition“ getroffen, die von ihm am 20. Mai 1664 in Ingolstadt eigenhändig geschrieben und mit dem gräflichen Siegel versehen worden war. Bei der seit jeher kirchentreuen Einstellung des Hauses Fugger, das keine Opfer zur Förderung der katholischen Restauration gescheut hatte<sup>27)</sup>, darf es nicht wundernehmen, daß der unverheiratete Graf in seinem Testament vorwiegend katholische Orden bedachte. So erhielten die Kapuziner in Augsburg, die Franziskaner-Reformaten und die Augustiner Eremiten in Ingolstadt ein Legat von je 1 000 fl, während er seiner 1607 geborenen unverheirateten Schwester Eleonore 1 500 fl vermachte. Das übrige Geld, samt goldenen Ketten und Gnadenpfennigen, das während seiner Abwesenheit im Türkenkrieg Frau Gambach in Ingolstadt verwahrt gehabt haben dürfte<sup>28)</sup>, vermachte er seinem Bruder Maximilian als natürlichem Erben, mit Ausnahme eines Schuldbriefes der kurfürstlichen Hofkammer über ein Kapital von 10 000 fl, den er der Gesellschaft Jesu in Ingolstadt, für deren Universität die Fugger sich in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts so sehr eingesetzt haben, testa-

<sup>26)</sup> Die deutsche Übersetzung der Inschrift lautet: „Stehe still, Wanderer, und bete für die Seele des Hochgeborenen Herrn Franz Fugger, Grafen in Kirchberg und Weißenhorn, Herrn in Oberndorf, Generals der Infanterie und Feldzeugmeisters d. vereingt. Kreisstände des Hl. Röm. Reiches, kurfürstl. bayer. Geheimrats, Kämmerers und Statthalters hier in Ingolstadt. Er besiegte in der blutigen Schlacht bei St. Gotthard an der Mur (!) in Ungarn die Türken, wurde aber von einer Kugel am Haupte getroffen und fiel, damit er im Himmel triumphieren könne.“ J. B. Götz, Die Grabsteine der Moritzkirche in Ingolstadt. In: Sammelblatt des Hist. Vereines Ingolstadt, 45. Jg., 1926, 83 f. — Mederer, Geschichte der Moritzkirche, fol. 756. Vgl. auch „Unterhaltungsblatt d. Ingolstädter Zeitung“, Jg. 1882, 92, 1897, 214, 1899, 289, u. 1904, 81. Ich danke Herrn Staatsarchivdirektor Dr. Schnellbögl, Nürnberg, für die freundl. Besorgung d. Exzerpte.

<sup>27)</sup> Götz Freih. v. Pölnitz, Die Fugger. Frankfurt/M. (1960), 313 ff., sowie neuerdings Anton Fugger, II/1. Tübingen 1963, 40; Theodor Neuhöfer, Fuggerzeitungen aus dem Dreißigjährigen Krieg 1618—1923. Augsburg 1936, 11.

<sup>28)</sup> Frau Gambach an Gf. Maximilian Fugger. 1664, 13. VIII., Ingolstadt. FA 229 f. Darin wird Gf. Maximilian Fugger ersucht, eine eiserne Truhe mit Schriften und Wertsachen aus dem Besitz des Gf. Franz Fugger in Ingolstadt abholen zu lassen, aber „seine mildreiche Hand von ihr nicht abzuwenden“.

mentierte<sup>29)</sup>. Seinen Bruder verpflichtete das Testament, zum Trost der Seele des Verstorbenen in unterschiedlichen Meßopfern sowie auch in Gebeten und guten Werken eingedenk zu sein.

Graf Maximilian Fugger vollstreckte in der Zeit vom 25. August bis 30. September 1664 die letztwilligen Anordnungen seines Bruders<sup>30)</sup>. Die Abwicklung des Nachlasses selbst war jedoch fünf Jahre später noch immer nicht beendet, denn im Jahre 1669 mußte Graf Niklas Fugger neuerdings die Abgesandten des ständigen Reichstages zu Regensburg „wider die saumfertige Ständt“ wegen einer noch immer rückständigen Offiziersgage seines gefallenen Veters in der Höhe von 1 200 fl bemühen<sup>31)</sup>.

<sup>29)</sup> 1664, 17. V., Ingolstadt. FA Sign. 22, 8. — Für die engen Beziehungen Franz Fuggers zur Universität Ingolstadt spricht der Umstand, daß der Baccalaureus Tobias Kienle den Druck einer von ihm im Jänner 1652 an der Universität Ingolstadt geführten „Disputatio philosophica de generatione“ dem Grafen widmete. FA bei Sign. 1. 2. 68.

<sup>30)</sup> FA Sign. 22, 8.

<sup>31)</sup> Gf. Niklas Fugger an Dr. Speidel, 1669, 30. V., Nordendorf. FA Sign. 1. 2. 68, fol. 328. Bereits am 17. XI. 1664 hatte der Salzburger Erzbischof Guidobaldi als kaiserlicher Prinzipalkommissär zu Regensburg an die kreisausschreibenden Fürsten des Schwäbischen Kreises geschrieben, zu veranlassen, daß die Generalität „contentiert werden möge“. Lünig, Der Teutschen Reichs-Cantzley, (1714) S. 493 ff.